

Zeitung Anzeiger

Hypnotismus und Suggestion.

Nachbemerkungen zum Sensationsprozeß Crisfen.

Der Fall Crisfen hat wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf das viel umstrittene und auch bis zum heutigen Tage noch nicht klar und fest umschriebene Gebiet der Hypnose und der Suggestion gelenkt. Auf die Einzelheiten des Falles und seine gerichtliche Erledigung braucht nicht näher eingegangen zu werden.

Zu fragen ist nur: Was ist Hypnose, und ist es möglich, den Eigenwillen eines anderen „durch Anstaren“ („mit lebenden Augen“), wie es von Crisfen gesagt wurde) so vollständig auszuschalten und zu unterdrücken, daß der Hypnotisierte einwillig dem Willen des Hypnotiseurs unterworfen, dem Hypnotiseur, wie man gerade im Fall Crisfen oft sagen konnte, „zu Willen“ wird? Es ist eine frivole Sache, und das auch die sachverständigen Sachverständigen über die Wirkungen hypnotischer Beeinflussung nicht in einer Meinung sind, hat man nicht erst im Crisfen-Prozeß zum erstenmal feststellen können.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß im Zustande der Hypnose verneint ist, der von einem anderen Menschen durch Willkür, Verhöhnungen, Jurastat oder Zureden (Einrede) in dessen Willen Vorstellungen beizubringen wird, daß er einen Wunsch, dessen in Wirklichkeit nicht festliegt oder festgelegt ist, als geschehend oder geschehen ansetzt; es redet z. B. der Hypnotiseur der Versuchsperson ein, sie sei im Begriff einzuschlafen oder schlafe schon. Gelingt diese Eingebung, so schließt die Person die Augen und fällt in einen „trancartigen“ Zustand, der sich scheinbar nicht wesentlich von dem normalen Schlaf unterscheidet. Natürlich können nicht alle Menschen so beeinflusst werden, daß sie dem Willen, den Eingebungen und Einführungen (Suggestion) eines anderen auch nicht den geringsten eigenen Willen entgegenstellen und sich innerlich oder äußerlich gegen das, was man ihnen „suggeriert“, zur Wehr setzen. Man muß also für hypnotische Beeinflussung schon ein hohes „disponiert“, das heißt: einer gewissen Spannung der Aufmerksamkeit fähig sein; daher sind Kinder, die von Natur lebhaft und „flatterig“ sind, schwerer zu hypnotisieren als Erwachsene. Es muß darauf hingewiesen werden, und das versteht sich eigentlich von selbst, daß der gebildete Teile von selbst darauf kommen dürfte —, daß in erster Linie solche Individuen, die zu imponieren vermögen, sagen wir z. B. durch den berühmten „lebenden Willen“ oder durch etwas Bestimmtes, Fehles, Befehlshaber in Haltung und Wesen, eine wirksame Hypnose und Suggestion zu setzen vermögen. Die verschiedensten Arten der Hypnose und der Suggestion sollen hier nicht näher dargelegt werden; es sei nur nebenbei erwähnt, daß, wie die „Strengsachverständigen“ versichern, dem hypnotisch beeinflussten Individuum befohlen werden kann, alles, was während der Hypnose mit ihm geschieht, zu vergessen oder noch viele Tage oder gar Wochen nach der Hypnose etwas Bestimmtes, das während der Hypnose befohlen worden ist, zu tun. Im großen und ganzen sollte man jedoch allen diesen Verfahren und Versöhnerungen gegenüber skeptisch sein. Es kann auch dahingestellt bleiben, ob jemand durch hypnotische Beeinflussung derart willens gemacht werden kann, daß er ohne sich auch nur im geringsten wehren zu können, bestimmte verwerfliche Handlungen mit sich vornehmen lassen muß.

Genau so wie die Mediziner sind auch die Juristen über die Beherrschung der Hypnose nicht ganz einig. In dem geltenden deutschen Strafgesetzbuch ist davon nicht die Rede, die an hypnotisierten Personen verübt werden, seine besondere Bestimmung; sie werden aber bestraft wie alle anderen Verbrechen, also wenn Notzucht, Gewaltanwendung u. s. w. unter hypnotischer Beeinflussung vorliegen, wie irgendeine andere Notzucht und Gewaltanwen-

dung „unhypnotischer“ Natur. Ob schon das bloße Verlegen in einen hypnotischen Zustand (gegen den Willen des Spiers) als ein strafwürdiges Verbrechen — Körperverletzung, Freiheitsberaubung u. s. w. — anzusehen ist, darüber gehen die Meinungen gleichfalls auseinander. In dem neuen Strafrecht, das wir bekommen sollen, ist die Hypnose als Mittel zur Verübung eines Verbrechens ausdrücklich erwähnt; sie soll als Gewaltanwendung bestraft werden können. Vermutlich wird aber auch jetzt noch eine genaue Festlegung des Begriffs „Hypnose“ und dessen, was der Gesetzgeber im einzelnen Fall unter Gewaltanwendung durch Hypnose verstanden wissen will.

Zirkusdämmerung.

Die schwindende Kunstliteratur.

Nun ist also auch „der alte Wusch“ aus dieser Zeitlichkeit geschieden; der ein paar Tagen hat man ihn zur letzten Ruhe gebettet. Er war einer der bekanntesten Zirkusreporter und hat die zirkusfremde Kunst zu großer Volksbekanntheit gebracht. Wer als Gast nach Berlin kam, hatte fast immer in seinem Veranlagungsprogramm auch einen Besuch des Zirkus Wusch, der wirklichen Zirkusvorstellung mit Wunderschiffen, Circus, Vorführungen, Manöverschaulspielen u. s. w. eingeschrieben, obwohl ja Zirkusse längst nicht mehr ein Vorrecht der großen Städte sind, und kreuz und quer durch die Lande reisen und das Zelt und die Menagerien bald hier, bald dort aufschlagen.

Jeder von uns hat wohl irgendeine freundliche Erinnerung an einen Zirkusabend, aber es fällt ein vieler Tropfen Wehmut auf diese Erinnerungen, denn man kann sagen, was man will — jetzt fehlt, was der Zirkus von heute schwer reinen muß, um noch mitzukommen. Nicht, als ob er sich bereits völlig überlebt hätte, aber man wird eherneimerer zugeben müssen, daß er sehr ins Hintertreffen gedrängt worden ist seit der Verbreitung allein kann er kaum noch auskommen und er muß schon Kritik aller Art und prunkvolle Aufmachung bieten, um sich bemerkbar zu machen. Was schmerzlicher und stimmere da selber doch für ein romantischer Glanz jenseit um das bloße Wort „Zirkus“. Wer in der letzten Zeit lebt oder gelebt hat, weiß das viel besser als der nichtere Großstädter, denn man ein selbes Zirkusgebäude vor die Nase hinbaut, ein Haus mehr in dem großen Häusermeer. Aber der Wanderzirkus, der heute aufsteht und schon morgen wieder abzieht! Tagelang vor seiner Ankunft schon ist er das Tagesgespräch. Hunderte Wägen führen ihn an und alles wartet gebannt auf sein Erscheinen. Und wenn er dann einzieht und die Kunstler — heute sagt man ja gebildet „Artisten“ — in großer Tracht auf den feurigen Hosen sitzen und die Schultertieren aus feurigen Augen die Umwelt anblitzen und die Clowns ihre tollen Sprünge machen und Kamelle und Elefanten und sonstige exotische Tiere wiederwohl einberühren und die Schmelzer in prächtigen Röden und Diener aller Farbenmischungen daneben und die Melochmusi marktschreiernde Märche schmettern — ja, das ist noch etwas, ja, das ist noch die edle alte Zirkusromantik! Und wenn dann die Fährle in den Boden gerannt und wenn die diesen Zelle gepannt werden und die Zeltständer darüber, und wenn ein paar Stunden später das große Zelt im Lichterglanz erstrahlt und die Musik von der Straße schmettert, daß sich einem das Herz im Leibe unter und der ganze Pferde- und Stallmeistereiapparat wie ein Wendewerk in die Menge „gerufen“ ist, ist das nicht schön, himmlisch schön? „Nicht — Nein, was!“ — Den wie es ist, der Zirkus hält uns lange nicht mehr in den Händen wie einst, und an die Stelle unserer früheren harmlosen Freude ist die Kritik getreten. Kino, Varietés, Theater — alles hat sich vereinigt, um dem Zirkus das Leben schwerzumachen,

und Einzelne wissen, daß auch der jetzt verlorbene Kommunistenrat Buch eine Zeitlang mit Zirkusartikeln zu kämpfen hatte und daß er nur dank seiner Energie und dank seiner wirklichen Begeisterung für die Zirkuskunst auf darüber hinweggekommen ist. Daß für andere Zirkusunternehmungen das Geschäft nicht mehr ganz so einfach ist, ersieht man am besten daraus, daß mehrere von ihnen immer wieder mit dem Gedanken spielen, nach Amerika, wo die Leute noch nativer und „aufnahmefähiger“ sind als wir, auszuwandern . . .

— Die Post vor Weihnachten. An den Sonntagen vor Weihnachten, 4. 11. und 18. Dez., können in der Zeit von 8 bis 13 Uhr bei dem hiesigen Postamt Palette aufgeliefert und abgeholt werden.

Angestelltenversicherungswahlen. Das Wahlergebnis im Kreis Euerfeld ist folgendes: Berufsständischer Handlungsgehilfenverband und Reichsbund Deutscher Guts- und Forstbesitzer 219 Stimmen; Gewerkschaftsbund der Angestellten 129 Stimmen; Zentralverband der Angestellten 6 Stimmen; Deutscher Beamtenverband Büchelhof 11 Stimmen; Angestellten Landtag-Heuberg 71 Stimmen; zusammen 438 Stimmen. Danach haben auch in unserem Kreise die mit dem D. P. V. verbundenen Listen eine überwiegende Mehrheit.

Weimar. In einer Kundgebung des Republikanischen Juristenbundes Mitteldeutschlands, bei der Reichsanwalt Geier, Justiz- und Senatspräsident Fregmuth, Berlin, erschienen, wurde eine Entschließung angenommen, in der die Abhängigkeit der Todesstrafe gefordert wird. Die Debatte über die Todesstrafe würde die Angleichung des deutschen Strafgesetzbuches an den östereichischen erschweren. Die Wirkung des Volksreferendums bedeute für den Verfall einer dauernd gesteigerte seelische Forderung.

Apolda. Der 54 Jahre alte Besitzer einer hiesigen Schanzhöhe, Freese, früher Baummeister in Charlottenburg, und seine Frau haben sich am Freitagnachmittag erschossen. Die Ursache des Doppelselbstmordes dürfte Neurosität der Frau gewesen sein.

Herrn a. P. Auf Veranlassung der hiesigen Kollegen ist die Sachbünderte alle Verhaftung der Kaufmannschaft eingeholt worden, weil sich die hiesige Kaufmannschaft geschädigt fühlt.

Überfahrt. Auf dem Pierbarmack hatte hier der Landwirt Gehmann aus Vörs ein eigenartiges Wiedersehen. Ihm waren am 19. September vier wertvolle Pferde aus dem Stalle gekommen worden. Eins konnte nach wenigen Tagen einer Zigeunerhand abgenommen werden; das andere blieb verschwunden. Jetzt lag der Landwirt auf dem hiesigen Pierbarmack, wie gerade ein Landwirt aus Berlin gerade an einen anderen Landwirt dieses Pferd verkaufen wollte. Der neue Besitzer hatte das Pferd von einem Zigeuner gekauft. Vier Zigeuner, die auch zum Markt gekommen waren, wurden als die Pferdebezieher verhaftet.

Satzungen. Auf dem nahen Bahnhof Oberzorn wurde in hiesiger Morgenstunde der Wagenwärter Ernst Luck aus Wödrum vom Personenzug 461 ergreifen und überfahren. Er war sofort tot.

Woswig. An der Gaststube in Griebold stieg ein mit dem Wittenberger Zug angemommener junger Mann auf der falschen Rangstufe ein und schlug sich an den Kopf.

Der Brockenförf.

Roman von Otto Goldmann.

20.] (Nachdruck verboten.)

Unter diesen warteten oben die Pensionisten am Frühstückstisch auf den Kaffee und die Brotkrumen. Herr Dank auf Berlin begann mit den Fingern auf der Tischplatte zu trommeln. Frau Anna, die eben erst aus ihrem Zimmer gekommen war und noch nicht gekostet hatte, schob wieder die Wäge. Der dicke Vetter rührte melancholisch in dem Kaffeebecken seiner Tasse und hing schwer mit dem Gedanken nach, denn seine Kaffee, Frau Eva, sah er am Sonntag morgen in dem weißen Schürchenfeld am Wärfelchen und die Wäge. Aber was sollte ihm das? Sie ließ doch nicht bei sich ansetzen und deshalb war er so schmerzhaft.

Nur der Student Möbius war ungerührt und gleichmütig. Er sah hinter einer Tasse Kaffee und schmit mit dem Kopf die Wärfelkrumen in zwei Kästen. Frau Eva hat es vor einem Augenblick zu ihm gesagt, er solle zu ihm und er stand aus. Ganz warm und mühselig hat sie die Wäge gemeint. Und da war er ausnahmsweise einmal brav gewesen und hatte ihr gelobt.

„Guten Sie, das haben Sie nun von ihrem Nat. verdiente Frau, wachte er sich beabsichtigt an sie, sich ihm zuwenden und Sie hatten alle noch eine hübsche Wäge.“ Sie meinte lächelnd, wenn er ein Professor und nicht nur ein Salonkommunist sei, könne er dies doch gar nicht mit anziehen.

So kam es, daß die junge Witwe ein halbes Hundstündchen lang, das ihren Kaffee schätzte, Frau Anna aber fand, daß die Eva in Paradies an Stelle eines Apfels den Mann sicher mit Kaffee verführt hätte, wenn sie wieder zu Hand gehabt hätte. Denn die junge Frau schielte wieder zu und was für Augen sie zu dem blühenden Studenten machte. Und man nur überhand um diesen konnte! Und wie die beiden die Wäge zum Zusammenstellen und miteinander trüffeln, wie Verführer.

Die Wäge ließ ihr über und sie tadelte den Kaffee, der

nun endlich kam, bitter und widerlich und nahm ein halbes Hundstündchen auf einmal. War ein glühendes Gesicht mit läßt sich eben nicht durch solche Unfertigkeiten verführen. Da muß sich etwas ganz Besonderes kommen.

Und dieses ganz Besondere kam auch. Frau Dietrich, die Pensionismutter, zog nämlich aus ihrer Hundstunde eine Postkarte heraus, legte sie lautlich etwas in Postüre, blühte prüfend über den Tisch und sagte: „Guten Sie schon einmal eine Unteruchungsdirektor gesehen, meine Herrschaften? Ich meine, in voller Lebensgröße?“

Der Vetter aus München meinte, zu Hause sehe er jeden Tag solche „geschwollene Herren“. Jetzt sei er aber auf Urlaub und wolle seine Gemütskraft.

Frau Dietrich lächelte nachsichtig und wandte sich an die Damen. „Und was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen heute bei Tisch einen solchen „geschwollenen Herrn“ vorführen würde, der in den letzten Wochen beinahe jeden Tag in den Zeitungen genannt worden ist. . .?“

Mit einem lauten „Hö!“ fuhr Frau Anna in die Höhe und verhielt sich, endlich konnte er die Postkarte lesen. „Was sie damit meinte, verstand man nicht. Sie war überhaupt seit einiger Zeit etwas verfröhelt.“

„Schreibt er, daß er in amtlicher Eigenschaft kommt?“ entfuhr es ihr wider Willen.

Frau Dietrich sah sie erkannt an. „Er schreibt, daß er Gehnrich noch einen neuen Gehnrich habe. Es ist nämlich kein Wesse der Wärfelkrumen aus Hienburg.“

Trotz dieser profanischen Anmelde, über die alle lachten, war Frau Anna sichtlich erregt. Sie wurde mit einem Male zu allen hoch lebhaft. Nur mit einem nach sie ein Vorzeichen. Das war der Student Möbius, auf dem mit höchstförflicher Trümpf ihre Wärfelkrumen, als er den Frühstückstisch verließ.

Das Wärfelchen, das immer in gelinde Aufregung geriet, denn wieder ein neuer männlicher Gast die Pension betrat, denn es hatte ein weißes Herz, schüchtern Fräulein Schreiber, die andere Gehnrich der Pension mit dem runden Gehbogen in die Seite: „Was meinst du zu dem heutigen Tag, Göt, Göt, wird er jung und frisch sein? So rede doch!“

colorchecker CLASSIC

Das ist ein farbiges Gesicht
erfahren
müde
sie sich
untern
und die
wie ein
in ihrer
in Wärfel
Zeichen
natürlich
mit den
einfach
und stief

„Auf, der
versuchte die Töne der Musik anzufangen und meinte, es müsse Wagner sein, es sei so laut.“

„Sehr richtig!“, die Schirmprobe stief triumphierend auf, „es ist das Bestriedemod. Ein Schmol am heutigen Tage; in einer Stunde wird er kommen, Gesiebert, der Drahtentwerfer, herrlich anzusehen, wenn er mit seinem Feuerwerk den Gisturm platzt.“

(Fortsetzung folgt.)